97-84220-13

Cleinow, George

Das Problem der Ukraina

Wien

1915

97-84220-13
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

308
Z
Box 944
Cleinow, George, 1873-1936.
Das Problem der Ukraina. Wien, Verlag des Bundes zur Befreiung der Ukraina, 1915.
23 p.

1. Ukraine - Pol. & govt.

NNC

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35MM REDUCTION RATIO: 10:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 10-14-97 INITIALS: PB

TRACKING # : 28893

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Verlag des Bundes zur Befreiung der Ukraina

DAS PROBLEM DER UKRAINA

VON GEORGE CLEINOW

306
B 80x 944

Wien 1915

Druck: „Vorwärts", Wien V, Rechte Wienzeile 97

dr. Skoropis.

Das Problem der Ukraina

Von George Cleinow

Wien 1915
Verlag des Bundes zur Befreiung der Ukraina

Von den Herausgebern.

Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers erlauben wir uns hiemit die Abhandlung, die ursprünglich in der Berliner Wochenschrift „Die Grenzboten“ vom 11. November 1914 erschienen war, separat herauszugeben, um die Aufmerksamkeit der breiteren Kreise der Oeffentlichkeit, die sich für die ukrainische Frage interessieren, auf die Ansicht eines fremden, objektiven Forschers über dieses Problem zu lenken.

Wir müssen aber im voraus betonen, dass die Ansichten des Verfassers nicht in allen Details damit übereinstimmen, was für uns als innigste, unwiderlegbare Ueberzeugung gilt. Indem wir uns erlauben, an entsprechenden Stellen in Anmerkungen auf die, unserer Meinung nach, nicht ganz zutreffenden Behauptungen des Verfassers hinzuweisen, beschränken wir uns hier auf eine allgemeine Bemerkung.

Der Verfasser geht von der Voraussetzung aus, dass die ukrainische Frage für die mitteleuropäischen Mächte von grosser Bedeutung ist, und befasst sich eingehend mit einer Frage, die das Hauptthema der Abhandlung bildet: ob die Ukraina die notwendigen Vorbedingungen hat, ein lebensfähiges, selbständiges Staatswesen zu bilden.

Die Analyse der natürlichen Vorbedingungen bot dem Verfasser die Gelegenheit, die grosse Macht seiner gründlichen Sachkenntnis sowie die Schärfe seiner Urteilskraft in glänzender Weise zu entfalten. In wenigen grosszügigen und sicheren Strichen, an der Hand der statistischen Daten, fasst er die wirtschaftliche Vergangenheit und Gegenwart der Ukraina zusammen und zieht recht erfreuliche Schlüsse für ihre Zukunft.

Weniger zutreffend erscheint uns in der Abhandlung die Schilderung der ideellen Vorbedingungen einer selbständigen Ukraina. Der Verfasser überlässt die Lösung der wichtigen Frage, ob das ukrainische Volk die zur Erringung und Aufrechterhaltung seiner Selbständigkeit notwendigen Elemente in sich finden wird, der Zukunft. Wir erlauben uns hier die allgemeine Bemerkung, die wir an entsprechenden Stellen mit Tatsachen zu beweisen trachten, dass die nationale Bewegung des ukrainischen Volkes von dem Verfasser in quantitativer wie auch qualitativer Hinsicht nicht gehörig gewürdigt wurde. Die Schuld daran tragen natürlich ausschliesslich die exzeptionellen Verhältnisse, in welchen das ukrainische Volk in Russland sein Leben fristet, und die es einem aussenstehenden Zuschauer unmöglich machen, den wahren Sinn und die Tragweite einzelner äusserer Erscheinungen dieses Lebens nach Gebühr einzuschätzen. Man darf nicht vergessen, dass die ukrainische Bewegung in Russland bis zum letzten Augenblick dazu verurteilt war, das Tageslicht zu meiden, und dass sie nur ausnahmsweise eine Gelegenheit finden konnte, sich auf die Oberfläche emporzuwagen. Eines können wir jedoch feststellen: Sobald die russischen Zustände, wenn auch nur auf einen kurzen Moment, dem ukrainischen Volke eine Möglichkeit der Entwicklung boten, hat dasselbe jedesmal eine grosse Zähigkeit und Lebensfähigkeit an den Tag gelegt. Kein einziges Mal hat der leider so seltene, für die Entfaltung der nationalen Kräfte günstige Moment das ukrainische Volk unvorbereitet, der Zeit nicht gewachsen gefunden.

Im Jahre 1905 wurde das Verbot der ukrainischen Literatur in Russland aufgehoben, und in einem Nu erscheint an der Stelle, wo bisher kein einziger Schritt gemacht werden durfte, eine imposante ukrainische Literatur, eine reiche politische und literarische Presse. Kaum wurde nach der Revolution den Ukrainern die Aussicht auf eine politische Organisation gegeben und es erscheint eine Reihe politischer Organisationen und in beiden Dumas treten starke ukrainische Klubs auf, welche als ersten Punkt ihres Programms politische Autonomie der Ukraina erheben. Die genossenschaftliche Bewegung in Russland wurde sofort von den Ukrainern als eine mächtige Stütze ihrer nationalen Bewegung ausgenützt. Als die Frage der

Volksschule auf die Tagesordnung trat, wurde von der ganzen ukrainischen Gesellschaft einstimmig die Forderung erhoben: „Gebet uns die ukrainische Volksschule!“

Für einen aussenstehenden Zuschauer, der dazu nur einen Teil dieser Ereignisse bemerken kann und dem es fast unmöglich ist, ihren inneren Zusammenhang zu entdecken, bilden diese Tatsachen wohl nur eine Reihe loser Episoden von ganz verschiedener Bedeutung und Qualität, die auf eine breite Volksbewegung kaum hindeuten. Tatsächlich sind es aber Sprösslinge eines und desselben mächtigen Baumes, dessen Wurzeln breit und tief unter die Oberfläche reichen und die breiten ukrainischen Volksmassen umfassen. So sieht auch der Verfasser zum Beispiel in der Forderung der ukrainischen Volksschule das ganze Programm der ukrainischen Anführer, für dessen Erfüllung jeder die Ukrainer gewinnen könnte, gleichgültig, ob er Oesterreicher, Deutscher oder Rumäne hiesse. Für uns bildet diese Forderung nur eine der zahlreichen Emanationen einer einheitlichen Bewegung, deren Ziele, klar und kristallisiert, dem ukrainischen Volke seit dem ersten Augenblick der russischen Unterjochung in seinem ganzen verzweifelten Freiheitsringen vorschweben. Mit voller Zuversicht kann daher das ukrainische Volk auch dem Augenblick entgegensehen, in dem ihm von der Geschichte die obige wichtige Lebensfrage gestellt werden wird: Es wird dieselbe sicher in der Weise beantworten, wie es einer zur besseren Zukunft bestimmten Nation würdig ist.

Zu demselben Schluss führen den Leser auch die objektiven Feststellungen der natürlichen Vorbedingungen der Ukraina für ein selbständiges Dasein, die in folgender Abhandlung vom Verfasser in eklatanter Form geboten werden.

Das Problem der Ukraina.

„Die Ueberzeugung, dass eine Besserung des Schicksals der Ukraina in den Grenzen Russlands unmöglich ist, musste unter den Ukrainern immer mehr Boden fassen. Die Lostrennung der Ukraina von Russland, welche einen siegreichen Aufstand der Ukrainer gegen die bewaffnete Macht Russlands oder eine Zertrümmerung der russischen Despotie durch die Nachbarstaaten zur Voraussetzung haben müsste, konnte natürlich in das Programm einer in Russland wirkenden ukrainischen Partei nicht aufgenommen werden, um so mehr, da das Postulat noch vor kurzem ziemlich utopistisch erschien. Nichtsdestoweniger wurde in der ukrainischen Oeffentlichkeit der Ruf »Los von Russland!« immer lauter."

„Ukrainische Nachrichten", Nr. 7 vom 27. Oktober 1914.

Je deutlicher es den gebildeten Teilen der russischen Gesellschaft zum Bewusstsein kommt, dass sie wieder einmal von der Petersburger Regierung hinters Licht geführt worden sind — vor dem Kriege durch die bewusst falschen Angaben über die deutsche Politik und ihre Absichten, während des Krieges durch falsche Siegesmeldungen und bewusst falsche Nachrichten über den Stand der Kriegsoperationen — je mehr mit einem Worte die russischen Volksmänner von neuem erkennen, dass die Zentralregierung im Grunde genommen der böseste Feind der in Russland vereinigten Völker ist, um so mehr beginnen Erwägungen aufzutauchen, die sich mit der Frage beschäftigen, ob das Zarenreich mit seiner gewaltigen Fläche, der grossen darauf wohnenden Zahl von Nationalitäten und seinen grossen wirtschaftlichen und sozialen Widersprüchen überhaupt zentralistisch regiert

werden kann und ob nicht ein auf Dezentralisation nach Nationalitäten beruhendes Föderativsystem dem bisherigen Zustand vorzuziehen sei und grössere Gewähr für die politische und kulturelle Zukunft der Russen biete. Laut, sogar in den Aufrufen der Armeeführer, wird von einer Autonomie der Polen gesprochen, für deren Schaffung England durch Herrn Asquith die Garantie übernommen haben soll! Auch Finnland und dem Kaukasusgebiet kommen die russischen Vertreter des Föderativsystems freundlich entgegen. Nicht so den Ukrainern. Zwar findet man, wie während der Regierungszeit Alexanders II. und während der Revolution 1905/06, in der demokratischen Presse hin und wieder Artikel zugunsten der kulturellen Bestrebungen der Kleinrussen, aber ernsthafte Anzeichen dafür, dass die Sympathien für die kleinrussische, die sogenannte ukrainische Bewegung stark im Zunehmen begriffen seien, und dass somit auch der Gedanke an die Herstellung einer, wenn auch nicht politischen, so doch einer kulturellen Selbständigkeit der Ukraina durch Russland selbst in den Bereich des Möglichen tritt, derartiges lässt sich — soweit ich sehe — aus keinem der in jüngster Zeit erschienenen Zeitschriftenaufsätze und aus keiner Broschüre herauslesen. In Südrussland selbst erstarken dagegen, wie verbürgte Nachrichten besagen, tatsächlich Organisationen unter der Oberfläche, die den Aufstand gegen den Zentralismus der Petrograder Bürokratie und die Befreiung vom moskowitischen Panslawismus predigen, und — in Moskau und Petersburg mehren sich bei den Sozialisten die Stimmen, die diesem Ukrainophilentum Beifall klatschen!

Der Streitpunkt, von dem aus die moskowitisch-ukrainischen Gegensätze zu verstehen sind, liegt darin, dass die Ukrainer behaupten, ein selbständiges Volk mit eigener Sprache zu sein, während die Moskowiter in ihnen nur eine geringere Abart des Russentums anerkennen wollen, weshalb die Ukrainer Kleinrussen genannt werden, während ihre Sprache als kleinrussischer Dialekt bezeichnet wird. Sich selbst stellen die Moskowiter als das überlegene Herrenvolk hin, das sich ebendeshalb und um der nationalen Einheit willen berechtigt fühlt, gegen die ukrainische Sprache einen Ausrottungskampf zu führen. Der Ukrainer M. Shutschenko kennzeichnet die Lage für 1911 wie folgt: „Die nationalkulturelle Bewegung der Ukraina ist von der Regierung als

separatistisch und daher als staatsgefährlich bezeichnet und durch eine Reihe von Zirkularen und Verordnungen tatsächlich ausserhalb des Gesetzes gestellt worden. Infolgedessen wurde die Auflösung aller bescheidenen Errungenschaften auf dem Gebiete der Kultur und Bildung seit 1905 bis 1906 fortgesetzt. Die Abneigung des verstorbenen Stolypin gegen das Ukrainertum, die in seiner Unterredung mit den Vertretern der Kiewer Nationalisten am verhängnisvollen 1. September ihren Ausdruck fand, ist bekannt. In Anbetracht dieses genügt es zu erwähnen, dass das „Nowoje Wremja" forderte, alle Ukrainer vor Gericht zu stellen, da diese nicht mehr und nicht weniger als einen bewaffneten Aufstand und eine Losreissung der Ukraina von Russland vorbereiteten. . ."

Im übrigen ist die Frage recht kompliziert durch den Gang ihrer Entwicklung. Die Tatsache, dass die Literatur schon auf die Frage: „Was ist die Ukraina?" nicht weniger als drei Antworten gibt, zeigt, wie schwierig und ungeklärt das ukrainische Problem ist.

Die Ukrainophilen verstehen unter Ukraina das gesamte von den Kleinrussen ethnographisch bedeckte Gebiet vom Nordhange des Kaukasus an, um das Schwarze Meer herum, bis zu den Sümpfen des Pripet im Norden und über die Karpathen hinüber im Westen (Gruschewski). Die Polen verstehen unter Ukraina eigentlich nur die russischen Gouvernements Wolhynien, Podolien, Kijew, Tschernigow und Poltawa (Slownik geograficzny, Band 12). Die Russen, die Moskowiter, wollen von einer territorialen Bestimmung des Begriffs überhaupt nichts wissen, ihnen ist Ukraina die Bezeichnung für eine bestimmte kleinrussische Dialektpoesie und sie glauben sie damit jeden politischen Inhalts zu entkleiden. (Russisches enzyklopädisches Wörterbuch, Band 68.) Die Moskowiter können sich für ihre Auffassung auf die Geschichte des Vereines „Staraja Gromada" stützen, der 1859 in Kijew als politischer Studentenverein ins Leben getreten ist und bis 1910 etwa (zuletzt fünfundzwanzig Jahre hindurch) als literarische Gesellschaft ohne jede politische Bedeutung bestanden hat. Noch in der ersten Hälfte der Achtzehnhundertundachtzigerjahre stand die „Staraja Gromada" ganz unter dem Einfluss des bekannten russischen Autonomisten M. P. Dragomanow; bald nach seinem Ausscheiden 1887 blieb ihr einziges Ziel die Pflege des literarischen Nachlasses des Dichters Schewtschenko.

Wollte irgendeine politische Macht die Wünsche derjenigen Kreise voll befriedigen, die in Deutschland als Ukrainophilen schlechthin bekannt sind, so müsste sie den Ukrainern etwa ein Fünftel des europäischen Russland, zwei Drittel Galiziens und ein Fünftel Ungarns staatlich sicherstellen.

Vorausgesetzt nun, dass die Ukrainer dies ganze Gebiet wirklich auch ethnographisch bedeckt haben, tritt die wichtige Frage in ihre Rechte, ob eine Ukraina in dem gekennzeichneten Umfang auch ein politisch lebensfähiges Gebilde abgäbe, ein Staatswesen, das nicht beim ersten Versuch wieder dem feindlichen Nachbarn oder Usurpator unterläge. Ein Staat ist im Zeitalter der Weltwirtschaft nur lebensfähig, wenn sein Territorium, enthielte es auch die grössten Reichtümer, bei einer gewissen wirtschafts- und verkehrsgeographischen Geschlossenheit eine ungehinderte Verbindung zu den Strassen des Weltverkehrs und zu seinen Absatzmärkten besitzt, wenn seine Bevölkerung genügend grosse Wirtschaftsenergien zu entwickeln vermag, um die Schätze des Landes zu heben und gegen entsprechende Einfuhrwerte vorteilhaft einzutauschen, einen genügend grossen Eigenverbrauch hat, und wenn schliesslich die soziale Struktur des Volkes ein planmässiges Zusammenwirken aller Volkskräfte nach innen und aussen möglich macht. — Der Bildung einer mehr oder minder selbständigen Ukraina steht der moskowitisch-petrograder Staatsgedanke entgegen. Seit tausend Jahren, als Kijew noch den Schwerpunkt Russlands bildete, haben sich alle Verhältnisse nach und nach zugunsten Moskaus verschoben. Und als im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert die Ukraina durch den inneren Zerfall des polnisch-litauischen Reiches gleich diesem zwischen Moskau und die aufstrebenden Staaten Mitteleuropas gestellt ward, wurde sie vom Westen abgelöst und an das neue Russland Peters des Grossen gedrängt, das alle Gewähr für die nationale Selbständigkeit zu bieten schien. Für den heutigen russischen Staat würde die Rückentwicklung von einem stark zentralisierten Nationalstaat zu einem Nationalitätenstaat eine nicht zu unterschätzende Gefahr bedeuten. Nicht so für ein liberales und friedliebendes Russentum. Diesem bedeutete es die Schöpfung einer neuen nationalen Kraftquelle, mit deren Hilfe die Ostslawen eine bisher ungeahnte Rolle unter den Weltvölkern spielen könnten. Und hiemit sowie durch

ihre wirtschaftspolitische Seite im Rahmen des grossrussischen Wirtschaftsgebietes bekommt die ukrainische Frage auch eine Bedeutung für die mitteleuropäischen Staaten. Sie sei darum im folgenden zwar als ein Problem der russischen Politik behandelt, der aufmerksame Leser wird aber leicht die uns näher angehenden Schlüsse selbst finden.

* * *

Die russische Ukraina umfasst, wie schon erwähnt, etwa ein Fünftel des europäischen Russland. Sie ist Russlands reichstes Gebiet und umschliesst trotz rückständigster Verkehrsverhältnisse die nächst Moskau und St. Petersburg lebhaftesten Handelsbezirke Kijew, Charkow und Odessa.

Die natürlichen Vorbedingungen für eine gute Ausgestaltung der Verkehrswege sind vorhanden. Denkt man sich die Halbinsel der Krim fort, die nur durch eine schmale Landenge mit dem Festland verbunden ist und allein schon für sich mehr als achthundert Kilometer Küste hat, so hat das ukrainische Festland eine Meeresküste von mehr als tausend Kilometern, die mit dem Inland durch drei Stromsysteme (Dnjestr, Dnjepr und Don) und acht Flüsse (Tiligul, Bug, Ingul, Ingulez, Donez, Manytsch, Jega und Kuban) verbunden ist. Ein Mangel dieser Küste ist die Steilheit ihrer Ufer und das Fehlen brauchbarer natürlicher Häfen; vermindert wird ferner der in ihrer Länge liegende weltwirtschaftliche Wert durch den Umstand, dass das Schwarze Meer nur einen schmalen Ausgang (Bosporus) hat, der überdies nicht direkt in das Weltmeer mündet, sondern in das Marmarameer und in das Mittelländische Meer führt.

Die Ukraina ist befähigt, viele wichtige Massenartikel der Wirtschaft selbst zu erzeugen. Sie gehört zu den reichsten Weizenländern des Erdballs; nur ein verhältnismässig kleiner Teil von ihr, das Gouvernement Poltawa, kann als übervölkert gelten. Im übrigen ist die anbaufähige Ackerfläche noch lange nicht erschöpft. Mitten im Zentrum des Gebiets und an den beiden es durchfliessenden Hauptströmen liegen Kohlen- und Erzlager mit starken Ansätzen zu einer Eisen- und Maschinenindustrie. Von den in Russland im Jahre 1912 überhaupt geförderten 1·9 Milliarden Pud Kohlen entfielen 1·3 Milliarden auf die Ukraina (Donezbecken), 0·4 Milliarden auf Polen und nur der bescheidene Rest von 0·2 Milliarden Pud auf das übrige europäische und asiatische Russland; von den 500 Millionen Pud der russischen Eisenerzproduktion entfielen 1912 352 auf die Ukraina (327 Kriwojrog, 25 Kertsch), 17·9 Millionen Pud auf das Weichselgebiet und der Rest von 130 Millionen Pud auf das übrige europäische und asiatische Russland. Im Nordosten und Norden, wo der Dnjepr und seine zahlreichen Zuflüsse die Verbindung mit dem Süden herstellen, bedecken Urwälder weite Flächen und sichern bei verständiger Wirtschaft die Holzversorgung für alle Zeiten, während die Wälder des Kaukasus das Südostgebiet der Ukraina versorgen können. Die Zuckerrübe, Tabak, Hopfen wachsen überall, besonders am Nord- und Nordwestrand des Gebiets; Wein und Mais im Süden, Südosten und Südwesten.

Im Widerspruch zu diesen scheinbar günstigen natürlichen Vorbedingungen zur Bildung eines unabhängigen Wirtschaftsgebiets, also auch zur Staatenbildung, steht die Tatsache, dass die Ukraina als Ganzes niemals selbständig gewesen ist. Nur in ihrem nordwestlichen Teil haben die Vorfahren der heutigen Kleinrussen vor tausend Jahren ein Staatswesen mit Kijew und Tschernigow als Mittelpunkt gründen können*).

*) Damit will wohl der Verfasser die Forderung der Ukrainer hinsichtlich der Schaffung eines selbständigen Staates nicht in Frage stellen, da es eine in der Geschichte bekannte Tatsache ist, dass sich die Staatsgrenzen nicht immer mit den nationalen decken. (Vergleiche: Die deutsche Nation.) Was das ukrainische Volk anbelangt, so muss hier konstatiert werden, dass der alte Kijewer Staat (das 9. bis 12. Jahrhundert) fast das gesamte ethnographisch ukrainische Territorium umfasst hatte, welches zur Zeit der Entstehung jenes Staates zum grossen Teil dem gegenwärtigen Wohngebiet des ukrainischen Volkes entsprach. Das unter dem Anprall der turko-tatarischen Horden eingebüsste Territorium wird vom ukrainischen Volke im 17. bis 19. Jahrhundert zurückgewonnen.

Nach dem Falle des Kijewer Staates im 12. Jahrhundert (unter dem erwähnten Anprall der Nomaden und infolge der Rivalität des neugebildeten moskowitischen Fürstentums) ist das ukrainische Leben nicht zugrunde gegangen, sondern sein Zentrum wurde vom Dniepr weiter gegen Westen an den Dniestr verschoben, wo ein neuer ukrainischer Staat, das galizisch-wolhynische Fürstentum (12. bis 14. Jahrhundert), auf dem Territorium der jetzigen Gouvernements Wolhynien und Podolien sowie Ostgaliziens entsteht, welcher die alten Traditionen des Kijewer Staates weiter entwickelt. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts fällt dieser ukrainische Staat infolge der inneren Wirren und der Begehrlichkeit der Nachbarn (Polens und Ungarns), wobei Galizien und das Cholmerland unter die Herrschaft Polens gelangen. Allein das Staatsleben findet, wenn auch mit gewissen Störungen und Unter-

Ebenso in Widerspruch mit den natürlichen Vorbedingungen steht die Beobachtung, dass, nachdem einmal der politische und wirtschaftliche Schwerpunkt der sarmatischen Ebene von Kijew nach Moskau verlegt werden konnte, dieser Schwerpunkt bis auf die heutige Zeit nicht wieder nach Südwesten rückte, sondern im Norden blieb.

Die Gründe für beide Tatsachen seien beleuchtet.

Zunächst die Bodengestaltung: die südrussische Steppe ist ein Hochplateau mit steil zum Meer abfallenden Rändern. Die Flüsse, die zum Schwarzen Meer streben, mussten sich durch dies Plateau durchnagen und haben tiefe Täler gegraben. Sie geben das Niveau des Grundwasserstandes an, der somit für die Ebene selbst so tief liegt, dass das Gebiet ohne künstliche Bewässerungsanlagen zur Besiedelung un-

---

brechungen, seine Fortsetzung bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts in den ostukrainischen Gebieten (in Wolhynien und im Kijewer Gebiet), wo die Fürsten des litauischen Staates regierten. Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts werden diese Fürstentümer zu einfachen Provinzen des litauischen Staates; in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (1569) werden fast alle ukrainischen Lande, die zum litauischen Staate gehörten, von Polen annektiert. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts (1648) kommt es zum grossen ukrainischen Aufstand gegen Polen unter der Führung Chmelnytzkyjs und es entsteht der neue ukrainische Staat, die Hetmanenrepublik, die bis Ende des 18. Jahrhunderts bestehen bleibt. (1764 wurde die Hetmanenwürde aufgehoben und erst im Jahre 1780 wird Ukraina zu einer Provinz Russlands.) Für eine Zeitlang waren in jener Republik fast alle ukrainischen Lande, mit Ausschluss von Galizien, vereinigt und erst später wurde die sogenannte rechtsseitige Ukraina (die Gebiete am rechten Dnieprufer) von ihr losgerennt. Abgesehen aber von den jeweiligen Staatsgrenzen erstarb im ukrainischen Volke auf dem ganzen ukrainischen Territorium nie das Gefühl der Einheit und Zusammengehörigkeit, welches oft in heller Flamme entbrannte. (Die Wiedergeburt des 16. bis 17. Jahrhunderts und der gegenwärtige Moment.) Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit wurde im hohen Masse durch jene häufigen Massenfluktuationen der ukrainischen Bevölkerung gefördert, die aus mannigfachen Gründen (die sozialen und nationalen Bewegungen, die Kriege der Ukraina und für Ukraina) wiederholt auf dem ganzen Gebiet der Ukraina stattfanden. „Jene Fluktuationen" — sagt Professor Hruschewskyj in dem ersten Band seiner grossen „Geschichte der Ukraina" — „haben das bewirkt, was angesichts des Mangels an einer einheitlichen politischen Organisation, an regen inneren Beziehungen sowie angesichts der geographischen Absonderung grosser Teile des ethnographischen Territoriums sonst nicht möglich gewesen wäre. Dieselben haben ganz gewiss dazu beigetragen, dass, ungeachtet aller ungünstigen Umstände, das Gefühl der völkischen Zusammengehörigkeit, Einheit, das nationale Bewusstsein überhaupt in der ukrainischen Bevölkerung rege geblieben ist."

Anm. der Herausg.

geeignet ist. Die aus dem damaligen „Russj", Rotrussland, heutigem Wolhynien und Podolien, gegen Süden vordringenden Kolonisatoren waren daher auf die schmalen, tiefen Flusstäler angewiesen. Die hochgelegene Steppe war von Nomadenstämmen bevölkert, die jene Siedelungen ständig bedrohten. Gegen Norden und Osten war das Land dagegen offen und ebenso fruchtbar wie im Süden. So ist es zu erklären, dass die Slawen, die von den Vorkarpathen durch die Ebene nach Nordosten vordrangen, Kijew und Tschernigow zu ihren politischen Stützpunkten machten. Von einem Handel nach dem Süden wird in den Chroniken nur im Zusammenhang mit vom Süden kommenden Händlern gesprochen. Der Handel im Norden der heutigen Ukraina hob sich in dem Masse, wie auch die Besiedelung des Nordwestens der russischen Ebene Fortschritte machte. Dorthin waren andere slawische Stämme nördlich des Polessje, des Waldgebiets, durch das heutige Litauen vorgedrungen. Dort war aber das Russentum auch mit den aus dem Norden über Nowgorod her eingedrungenen Warägern zusammengetroffen und hatte von ihm eine stärkere staatliche Organisation entlehnt, der der schwache Kijewer Staat sich nicht als gewachsen erwies.

Das scheint mir der zweite wichtige Grund für die heutige Unselbständigkeit der Ukraina zu sein. In derselben Richtung wirkte dann das Erstarken des litauischen Staates, der sich bald gegen Kijew hin auszudehnen begann, bis er 1569 in der Vereinigung mit Polen durch die Union von Lublin seine grösste Ausdehnung gewann. Die westlichen Ukrainer kamen unter die Herrschaft der polnischen Magnaten, die östlichen hatten sich stets russischen Eindringens zu erwehren.

Das Erscheinen der Polen in der Ukraina hatte nun für die weitere Entwicklung der westlichen Ukraina tief einschneidende Folgen. Die polnisch-litauische Regierung gab das Land den Magnaten unter allerhand wirtschaftlichen Privilegien. Die Magnaten beriefen Wanderarbeiter zur Landbestellung, erbauten Städte und Flecken nach polnischer Art, ähnlich wie in der Provinz Posen mit Magdeburger Recht; sie schufen jüdische Niederlassungen, zogen deutsche Handwerker heran, waren mit einem Wort um die möglichst intensive Ausbeutung ihrer Latifundien in privatwirtschaftlichem Interesse besorgt. Das gab zwar dem Binnenhandel neuen mächtigen Impuls, Jahrmärkte blühten

auf, aber weder von einem rechten Aufblühen des Landes und einer Entwicklung des Handels zum Meer hin konnte die Rede sein, noch von der Erstarkung staaterhaltender Organismen, da die breite Masse nicht zur Vermehrung und Verbesserung der Gütererzeugung erzogen wurde. Das Hauptabsatzgebiet blieb der Nordosten, Kijew verlor seine Bedeutung als Stapelplatz für den Norden nicht — Charkow konnte als solcher für den Osten aufblühen.

Aber einen wichtigen gesellschaftbildenden Faktor hat die Polenherrschaft den Ukrainern, wenn auch ungewollt, doch gebracht: die Organisation der Kosakenheere. Im Kampfe gegen die Tataren, türkische Nomaden, nordrussische Räuber sowie gegen den polnischen Grossgrundbesitz, der die einheimische Bevölkerung durch die Juden exploitierte, war das Kosakentum entstanden — jene einzigartige militärische Organisation der Landbevölkerung, die sich im Zeitraum von zwei bis drei Jahrhunderten einen Adel mit grossem Landbesitz und eine primitive, volkstümliche Bürokratie geschaffen hatte, die durch und durch demokratisch, wohl tüchtige Truppenführer und Gebietsverwalter (Hetman), aber keine Monarchie hervorzubringen vermochte.

Die Schwäche des polnisch-litauischen Staates, die die sozialen Kämpfe, wie sie in den Haidamakenaufständen ihren Ausdruck fanden, nicht vertragen konnte, liefert dann den letzten wesentlichen Grund dafür, dass die Ukraina nicht mehr zur Selbständigkeit gekommen ist: die ukrainische Bevölkerung konnte ihren sozialen Aufbau nicht beenden; zu früh trat an die Stelle der Herrschaft der polnischen Magnaten die der zielbewussten Petersburger Bürokratie. Sie hat, nachdem sie die Kosakenaufstände genutzt hatte, den polnischen Staat zu zerstören, nicht ganz hundertfünfzig Jahre dazu gebraucht, um die Kosaken ihrer Bedeutung als eines sozialen Rückgrats der Ukraina zu berauben, indem sie sie in eine reguläre Truppe verwandelte. Die Kosaken, die gegenwärtig gegen unsere braven Truppen kämpfen, sind jetzt nichts anderes wie Kavalleristen, aus allen Teilen des europäischen und asiatischen Russlands zusammengewürfelt, deren Regimenter die alten Kosakentraditionen mit Einschluss des verwegenen Haarschopfs, der schief sitzenden Mütze, der Nagaika und den Bezeichnungen Hetman und Essaul übernommen haben. Im sozialen Aufbau der Kleinrussen sind die alten Hetman und Essauly ersetzt durch die meist aus dem Petersburger Beamtenadel hervorgegangenen Adelsmarschälle und die Systemverwaltung, zu der sich die Söhne der Ukraina drängen.

Auch in wirtschaftlicher Beziehung hat sich seit der Polenherrschaft, seit den Haidamakenaufständen und seit der Angliederung der Ukraina an Russland manches in der Welt geändert. Mit der Entwicklung der Hausgewerbe zur Industrie, mit dem Bau von Eisenbahnen und dem Uebergang der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft bei gleichzeitiger Verdrängung türkischer Stämme aus Südrussland, wo doch die nahegelegene Küste des Schwarzen Meeres eine besondere Anziehungskraft auf die an den südlich strömenden Flüssen wohnenden Produzenten ausüben musste, bekamen nur die sogenannten Stapelplätze im Norden um so grössere Bedeutung: das Steppengebiet blieb aber auch nach der Besiedlung durch Deutsche trotz seiner wirtschaftspolitischen Bedeutung für Russland ohne Einfluss auf die nationale Regeneration der Ukraina. Die Stromschnellen des Dnjepr hinderten scheinbar alle Entwicklung zu Tal, aber nicht zu Berg! Das Gebiet hat eine durchaus neue Anregung erst durch den Anschluss Russlands an den Westen Europas, durch die Entwicklung aller Zweige der Technik bekommen: die Tieflage des Grundwassers ist heute, nachdem Tausende von deutschen Kolonisten das Land erschlossen haben, kein ausschlaggebender Grund mehr gegen eine Besiedelung des südlichen Steppengebiets durch indigene Bauern, die Steilheit der Küste kein unüberwindliches Hindernis für Hafenbauten; die Industrialisierung Westeuropas mit ihrem ungeheuren Bedarf an Brotgetreide hat es den Bewohnern der südlichen Ukraina ermöglicht, diese zu einer der bedeutendsten Kornkammern der Erde zu machen, wodurch sie wiederum befähigt wird, einen sehr bedeutenden Teil der Industrieerzeugnisse aus dem Donezbecken und von Kriwojrog selbst zu verbrauchen; sie würde sogar imstande sein, in dieser Hinsicht vom Absatzmarkt des moskowitischen Russland unabhängig zu werden und Moskowien die Preise zu diktieren, weil dieses sonst keine nennenswert erschlossenen Erz- und Kohlengruben besitzt. Freigestellt müsste der Ukraina nur werden, die natürlichen und künstlichen Ausfuhrwege zum Schwarzen Meer zu verbessern und auszubauen. Das aber verhindert die russische Regierung systematisch: sie will, dass der Handel der

Ukraina in Abhängigkeit von Moskau bleibe und dass seine Richtung die nordöstliche Tendenz beibehalte. Darum ist die heutige Ukraina der alten gleich: wie zu allen Zeiten geht die Tendenz des Handels nach Norden, respektive Nordosten. Die Transportziffern der Eisenbahnen und die Berichte der Banken weisen in dieselbe Richtung. Die westöstlich gerichtete Linie Kijew-Charkow weist über Moskau nach Nishni-Nowgorod und weiter nach Sibirien. Moskau ist das Handelszentrum von Russland geworden, sein Zentralstapelplatz und Umschlagsmarkt für Asien und Europa. Ein russisches Hamburg gibt es nicht, obwohl Odessa durch die Reichtümer seines Hinterlandes und die Nähe von Eisen und Kohle einer der grössten Ausfuhrhäfen der Welt sein könnte. Odessa hat, sieht man vom Getreideexport ab, als Durchgangsplatz, der wegen Abwesenheit einer nennenswerten Verarbeitungsindustrie keinen direkten Einfluss auf die umliegenden Gebiete ausübt, vor allen Dingen als Anlegeplatz für den Kabotagehandel auf dem Schwarzen Meer Bedeutung. Am Export sind die Häfen der Ukraina zwar rund mit einem Drittel beteiligt — am Import aber nur mit einem Neuntel! Das asiatische Hinterland zieht auch viele Erzeugnisse der Ukraina, vor allem Zucker, Tabak, Wein, Textilwaren an sich; Russland und Asien nimmt die gesamte Kohlen- und Eisenproduktion der Ukraina für sich in Anspruch. Die Bergbauprodukte gehen nach Brjansk, Tula, Moskau, Tambow, während es unter den Toren Kijews noch Dörfer gibt, die Schornsteine aus Holz haben und wo die Bauernwagen nicht ein einziges Eisenteilchen, keinen eisernen Radreifen, keinen eisernen Splint aufweisen! Ueber See wird eigentlich nur das Getreide ausgeführt. Warum?

Man erinnere sich, dass das grosse Gebiet, von dem wir sprechen, gegenwärtig in nordsüdlicher Richtung nur von sechs, überdies vorwiegend eingeleisigen Eisenbahnlinien mit denkbar schlechter Zugverbindung durchzogen ist und dass neue Projekte stets auf die grössten Schwierigkeiten bei der Regierung stiessen. Die natürlichen Verbindungswege, die auf das Meer und nach Süden weisen, sind nicht ausgebaut, die Stromschnellen des Dnjepr nicht überwunden, die Häfen mit Einschluss von Odessa und Nikolajew in schlechtem Zustand. Die Rückständigkeit der Ukraina in verkehrstechnischer Beziehung ist eine absichtliche, die Wege ihres Handels sind unnatürlich wie die Tatsache der Unkultur des Gros der Bevölkerung.

Die offensichtlich gewollte Vernachlässigung der Ukraina zugunsten Moskowiens darf man um so mehr auf die zentralistische Tendenz des moskowitisch-russischen Staatsgedankens zurückführen, wenn man weiss, was alles geschehen ist, um das Moskauer Becken in Handel und Industrie auszugestalten, wie auch die Kultivierung Turkestans in erster Linie auf das Moskauer Bedürfnis zugeschnitten ist; wenn man schliesslich ins Auge fasst, was aus der Ukraina hätte werden können, wenn man sich der Wirtschaftsenergien der deutschen Kolonisten sowie jüdischen und griechischen Industriellen bedient hätte, die die Ukraina hervorgebracht hat.

Noch deutlicher tritt die Absicht der russischen Regierung, die Ukraina dem Moskowitertum zu unterjochen, in der Behandlung der Bevölkerung selbst und in der Unterdrückung ihrer kulturellen Bedürfnisse zutage.

Der Moskowiterstaat in seiner Petrograder Verzerrung mutet an wie ein Wucherer, der selbst keine neuen Werte hervorbringt und mit fremdem Gelde alle jene ausbeutet, die in seinen Wirkungsbereich kommen. Französisches und belgisches Gold (früher waren es Hofämter und hohe Stellen in der Armee) macht es den Herren in Petersburg möglich, die Grenzländer (dazu gehört in diesem Zusammenhang ebensowohl die Ukraina wie Polen und das Baltikum) an sich zu fesseln, wie die Fäden der Kreuzspinne deren Opfer festhalten. Französische und belgische Aufsichtsräte, die in Lüttich, Brüssel und Paris ein angenehmes Leben führen, teilen sich mit dem Petrograder Fiskus in die Gewinne, die die Gruben und Hütten, Zuckerraffinerien, Eisenbahnen und Elevatoren abwerfen. An die Hebung des ukrainischen Volkes zu denken ist gewiss nicht Aufgabe jener fränkischen Bankiers, der russische Staat aber gibt nichts dafür ab, weil seine Machthaber, die Emporkömmlinge aus dem Beamtenadel, die die einheimischen Führer verdrängt haben, nur ihren eigenen Interessen leben, nicht aber dem so dreist mit dem allslawischen Namen verbrämten Ideal.

Das reiche Land der Ukraina ernährt mit seinem Getreide und seiner Industrie den ganzen russischen Staat und eine ganze Reihe französischer und belgischer Geldleute dazu. Das ukrainische Volk, das doch zur Nutzbarmachung aller dieser Reichtümer sein ganzes Können einsetzt, muss an Leib und Seele darben.

Ich habe weder in der sehr umfangreichen ukrainischen, polnischen und russischen Literatur zur ukrainischen Frage noch auch in der sozialdemokratischen einen Hinweis darauf gefunden, aus dem gefolgert werden könnte, dass sich die Führer der ukrainischen Bewegung dessen bewusst geworden sind, welche Bedeutung die Entwicklung von Industrie und Technik in Südrussland für das nationale Problem gewonnen hat*). Die Sozialisten aller Schattierungen und durch sie die unter ihrem Einfluss stehenden ukrainischen Nationalisten in den Städten sehen in der industriellen Entwicklung zunächst lediglich eine Aeusserung der Wirksamkeit des Kapitalismus, deren drückende Seiten sie einseitig ohne Berücksichtigung des nationalen Moments bekämpfen. Im übrigen ist die wirtschaftliche Seite der ukrainischen Frage fast ausschliesslich agrarisch orientiert, was ohne weiteres einen starken Gegensatz gegen die Polen zur Folge hat. Diesen Gegensatz aber suchte die russische Regierung in Wolhynien, Podolien und Kijew, in Ostgalizien und Ungarn durch die Agenten des heiligen Synod und des Allrussischen Verbandes zu vertiefen.

Durch das Zusammenfallen der sozialistischen und moskowitischen Propaganda sowie durch die starke wirtschaftliche Beschäftigung, die die Bewohner der Ukraina bei unzureichender Entwicklung der Volksschule in den letzten fünfundzwanzig Jahren gefunden haben, ist erreicht worden, dass in Russland die nationale Seite der ukrainischen Frage zu derselben Zeit hinter der sozialen zurücktreten konnte, als in Galizien gerade die nationale im Vordergrund stand. Die Agrarunruhen von 1902 und 1903 sowie auch die revolutionären Ausschreitungen des Jahres 1905/06 entbehren der nationalen Unterlage auch dort, wo sie sich gegen polnische und russische Grossgrundbesitzer richteten; erst die Gegenrevolution von 1906/07 liess das nationale Element in den Vordergrund treten, jedoch im Dienste des Moskowitertums. So widersinnig es klingen mag: die grossrussische Propaganda des „Allrussischen Verbandes", die sich der kleinrussischen Sprache und der sozialrevolutionären Methoden für enge Parteizwecke bedienen musste, um überhaupt an die ukrainische Bevölkerung heranzukommen, hat besonders in den drei Gouvernements Wolhynien, Podolien und Kijew so etwas wie ein „ukrainisches" Nationalbewusstsein bei den Bauern geweckt*).

* * *

Ist nun nach Gesagtem eine selbständige Ukraina denkbar? Fest steht, dass die Ukraina mit und ohne Galizien und die ungarischen Komitate ein für sich abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet bildet, das seine Bewohner zu den reichsten Völkern des Erdballs machen könnte, sofern sie nur die von ihnen erarbeiteten Reichtümer für sich und ihr Land verwenden könnten und nicht genötigt würden, das meiste an die Moskowiter abzugeben; gewisse Schwierigkeiten sind bei dem heutigen Stand der Technik mit Leichtigkeit zu überwinden. — Ebenso steht fest, dass das gesamte, von den Ukrainophilen für das ukrainische Volk in Anspruch ge-

*) In der ukrainischen Literatur wurde dieses Problem erörtert. Es sei hier die Broschüre von M. Porsch („Von der Autonomie der Ukraina", Kijew 1908) und das Buch von M. Stasjuk („Die Autonomie und die Entwicklung der produktiven Kräfte in der Ukraina", Petersburg 1908) erwähnt sowie eine Reihe von Artikeln (hauptsächlich aus der Feder der letztgenannten Autoren) in den „Berichten der Ukrainischen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Kijew" und in anderen ukrainischen Journalen. Anm. der Herausg.

*) Demgegenüber müssen wir feststellen, dass der nationalpolitische Charakter der ukrainischen Bewegung, wenigstens vom Jahre 1900, immer deutlicher in den Vordergrund tritt. Die obenerwähnten Agrarunruhen von 1902 und 1903 sowie der hervorragende Anteil der Ukrainer an der Revolution wurden von der „Ukrainischen Revolutionären Partei" (R. U. P.) geleitet, welche in ihrer ersten Publikation (1900) „Die unabhängige Ukraina" („Ssamostijna Ukraina") ein direkt separatistisches Programm aufstellte. Dass seit der Zeit der Revolution die ukrainische Bewegung zu einer nationalen Massenbewegung wurde und dass dies nicht bloss eine unwillkürliche Folge der Propaganda des „Allrussischen Verbandes", sondern eine unvermeidliche Folge des natürlichen Aufschwunges des ukrainischen nationalen Lebens war, beweisen solche charakteristische Erscheinungen, wie zum Beispiel das Bestehen und Wirken einer Reihe politischer Organisationen und Parteien, starke Vertretungen in der ersten und zweiten Reichsduma, politische Presse, kulturelle Organisationen (unter anderen die stark verbreiteten und in der letzten Zeit besonders heftig verfolgten Bildungsvereine „Proswita"), die rege Bewegung für die ukrainischen Volksschulen, die starke genossenschaftliche Organisation und dergleichen mehr. Die vom Verfasser erwähnte Propaganda des „Allrussischen Verbandes" am rechten Ufer des Dnepr erschien nur als ein Antidotum gegen die viel früher eingeleitete ukrainische Bewegung, die hier zuerst das nationale Bewusstsein der Bevölkerung aufweckte und sogar zur Ukrainisierung öffentlicher Institutionen, wie zum Beispiel zur Einführung der ukrainischen Vortragssprache im theologischen Seminar und im Gymnasium in Kamenetz podilskyj führte. Anm. der Herausg.

nommene Gebiet zwischen Karpathen, Kaukasus, Pripetsümpfen und Schwarzem Meer von rund 34 Millionen Kleinrussen (Ukrainern) bewohnt wird. Sie stellen das Gros der bäuerlichen und ländlichen Arbeiterbevölkerung dar. Die ländliche Oberschicht ist dagegen verhältnismässig geschlossen ukrainisch eigentlich nur im Gouvernement Tschernigow*). Dort sind sogar grossrussische Adelige ins ukrainische Lager übergegangen. In allen anderen Teilen des Gebiets sind ukrainische Grossgrundbesitzer nur vereinzelt anzutreffen. Im Karpathengebiet herrschen die Ungarn (30 Prozent), in Ostgalizien die Polen (35 bis 40 Prozent), in Wolhynien, Podolien und Kijew gleichfalls die Polen (6 bis 14 Prozent) sowie schon Moskowiter, Deutsche und Juden; im ganzen übrigen Gebiet Russen (Moskowiter) und russifizierte Deutsche, die sich im Besitz der landwirtschaftlichen Riesenbetriebe befinden. Im übrigen sind die ukrainischen Grossgrundbesitzer, das ist der Kosakenadel, als soziale Schicht in dem Masse von ihrer Bedeutung zurückgekommen, als sie sich auf der einen Seite im Militärdienst bei den Kosakenheeren wirtschaftlich ruiniert haben und auf der anderen Seite die neu eingedrungenen grossrussischen Elemente, gestützt auf das staatliche und private (meist ausländische) Grosskapital, neben der Verwaltung des Landes auch die intensive Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Riesenbetriebe übernahmen. In den Städten westlich des Dnjepr herrschen die Juden, die daselbst in manchen Flecken 80 bis 90 Prozent der Bevölkerung ausmachen, den gesamten Zwischenhandel und die Organisation der Hausindustrie mit einem raffiniert ausgebildeten Zwischenmeister- und Trucksystem in der Hand haben — der wirtschaftliche Stimulus für zahlreiche der vielen Judenhetzen gerade in Südwestrussland. Im Industriebezirk ist die christliche Arbeiterbevölkerung stark durchsetzt mit Zugewanderten aus allen Teilen Russlands; das-

*) Dasselbe müssen wir auch vom Gouvernement Kijew und Poltawa sagen, deren ländliche Oberschicht bisher hauptsächlich der ukrainischen Bewegung ihre hervorragendsten Anführer gegeben hat. Ueberhaupt besteht die ländliche sowie die städtische Oberschicht in der Ukraina in hohem Masse aus national unbewussten, halbrussifizierten und polonisierten Ukrainern, die, wie es oft der Fall war, unter der Wirkung der ukrainischen Bewegung leicht zur Nationalität ihrer Ahnen zurückkehren. (Vergleiche die interessante Bewegung der letzten Jahre unter den polnischen Adelsfamilien in der Ukraina.) Anm. der Herausg.

selbe gilt von den grossen Städten Charkow und Odessa. Die Oberschicht in den Städten ist kosmopolitisch.

Die für die Zukunft der Ukraina wichtige Frage ist nun, ob sich zwischen den gewerblichen Schichten auch noch eine Anzahl von Ideologen erhalten hat, die das Fünkchen Nationalbewusstsein hüten und zur Flamme entfachen wird, aus der allein schliesslich eine national eigenartige staatliche und soziale Organisation hervorgehen kann.

In den Städten gibt es auch eine ukrainische Intelligenz, arg bedrängt durch die russische Regierung und anderseits durch die jüdische Konkurrenz, die sich infolge der Ueberfüllung in allen Handelszweigen zur Anwaltschaft und zum Arztberuf drängt, dadurch gewisse russische Staatsbürgerrechte erwirbt und grossen geistigen Einfluss auf die sehr ungebildeten indigenen Schichten gewinnt. In Charkow und besonders in Kijew sind an den Universitäten starke Herde der ukrainischen Ideen, beschickt von vorwärtsstrebenden Popen- und Bauerssöhnen; in Odessa, mit seiner in allen sozialen Schichten durchaus kosmopolitisch zusammengesetzten Bevölkerung, interessiert man sich mehr für soziale Probleme; in den Industriebezirken herrscht radikaler Sozialismus vor, der freilich der Autonomie der Nationalitäten, also auch der Ukrainer grundsätzlich wohlgesinnt ist. Die am weitesten verbreiteten Tageszeitungen, wie „Jushny Kraj" in Charkow und „Kijewskaja Mysl" in Kijew, stehen der Bewegung sympathisch gegenüber, während der im Ausland bekanntere „Kijewljanin" durchaus den moskowitischen Standpunkt vertritt.

Doch es sind heute nicht mehr die revolutionär-sozialistischen und literarischen Organisationen allein, die den Wiederaufbau einer ukrainischen Nation betreiben. Seit einigen Jahren hat auch die westliche Ukraina eine gegen früher erheblich selbständigere Sjemstwo (Selbstverwaltung der Provinz). Um den Einfluss des polnischen Grossgrundbesitzes in den Gouvernements Wolhynien, Podolien und Kijew nach Möglichkeit zurückzudrängen, hat man dort die sogenannte kleine Sjemstwo, das ist neben Gouvernements- und Kreis-Sjemstwo auch noch eine solche für die Wolost, gewissermassen ein Verband bäuerlicher Gemeinden, eingeführt. Durch diese Einrichtung wird es tatsächlich möglich sein, das polnische Element bis zu einem gewissen Grad zurückzuhalten. Aber es ist nicht anzunehmen, dass

der ukrainische, aus der indigenen Bevölkerung hervorgegangene und an den Hochschulen von Kijew, Charkow und Odessa herangebildete Sjemstwobeamte eine andere Stellung gegen den Staat einnimmt, wie der russische in den Siebzigerjahren. Damals waren die Sjemstwobeamten Träger des Volksgängertums, das Material für die revolutionären Parteien der Narodniki und Sozialrevolutionäre. In der Ukraina rechnet man bestimmt damit, dass die Beamten der Sjemstwo Träger der nationalen ukrainischen Bewegung sein werden, wie es vor dreissig Jahren Dragomanow war — das heisst ukrainisch-sozialistisch und autonomisch. Noch haben zwar diese Kreise die Führung nicht, weil die Sjemstwo erst vor drei oder vier Jahren eingeführt wurde, aber es kann nicht lange dauern, so wird der Sjemstwobeamte das Rückgrat der national-staatlichen Organisation der Ukraina bilden.

Aus dieser Skizze der Wirtschaftsgeschichte und der wirtschaftlichen und sozialen Struktur der Ukraina wird es dem weiterblickenden Politiker ohneweiters verständlich, welche Bedeutung die einzelnen sozialen Schichten durch ihre nationale und kulturelle Verschiedenheit für die politische Behandlung der ganzen Frage gewinnen. Fassen wir das Gesagte zusammen, so darf als feststehend angenommen werden, dass gegenwärtig keine im modernen Sinn führende Schicht, also weder ein führender Landadel noch hervorragende städtische kapitalistische Unternehmer, in der Ukraina vorhanden sind. Was führt, ist in Abhängigkeit von Petrograd. Deutsche, Juden, Griechen, mehr oder minder moskowisiert und vielfach Hörige des französischen und belgischen Geldmarktes, daneben polnische Magnaten mit sehr verwässertem Nationalbewusstsein, das sind, ergänzt durch nicht eben viele eingewanderte Moskowiter, diejenigen, die scheinbar die Führung der ukrainischen Wirtschaft in der Hand halten. Eine einheitliche geistige Führung besteht gegenwärtig auch nicht. Die Regierungspolitik versagt vollständig. Sobald sie irgendwo positiv wirken will, sei es durch die Kirche, wie etwa durch die Brüderschaften der Gräfin Bludowa, sei es durch die Schule oder durch nationale Vereine, so muss sie sich der kleinrussischen Sprache bedienen, um überhaupt an das Volk heranzukommen. Dasselbe gilt von den Sjemstwoinstitutionen. Wo sich die Regierung ans Volk direkt wendet, muss sie aufhören, sich moskowitisch zu gebärden. Und das ist der schwache

Punkt in ihrer gegenwärtigen Lage: sie verrichtet einen Teil der Arbeit jener Ideologen, die dem Volke Bildung bringen wollen — das sicherste Mittel zum Kampf gegen die Ausbeutung der moskowitischen Usurpatoren. Gewiss, die gegenwärtigen Führer der Ukraina sind Ideologen, romantische Theoretiker, Gelehrte, Schriftsteller und Dichter, woraus wieder die Moskowiter glauben, ihr Recht zur Behauptung herleiten zu dürfen, dass die Ukrainer Bewegung eine literarische ist; aber diese Ideologen sind selbstlose Freunde des kleinrussischen Volkstums, die jene Wolostintelligenz erziehen und die seit Jahren vor allen Dingen für das kämpfen, was dem Volke am meisten fehlt und was die Vorbedingung für jede politische Entwicklung ist, für die nationale ukrainische Volksschule. Wer heute der ukrainischen Intelligenz diese zuzusichern vermöchte, gleichgültig ob er Deutscher, Oesterreicher oder Rumäne hiesse, der würde die politische Freundschaft der Ukraina erwerben*). Weil die Moskowiter, weil die Petrograder Regierung den Ukrainern gerade die nationale Schule glaubt vorenthalten zu müssen, weil die ganze Politik der Moskowiter schon seit zweihundert Jahren darauf gerichtet ist, die sich vertrauensvoll ihnen anschliessenden Völker erst zu demoralisieren, ihnen das soziale Rückgrat zu brechen, sie wirtschaftlich auszuplündern, um sie dann auch zu entnationalisieren, eben darum bilden die Ukrainer ein staatsfeindliches Element für das heutige Russland. Darum fordern sie für sich mehr als kulturelle Autonomie, nämlich die Unabhängigkeit von Russland.

*) Vergleiche unsere Ausführungen in der Vorrede. Anm. der Herausgeber.

Im Verlag des Bundes zur Befreiung der Ukraina sind bisher folgende Broschüren erschienen:

In deutscher Sprache:

1. **M. Hruschewskyj: Ein Ueberblick der Geschichte der Ukraina.** Wien 1914.

2. **Der Krieg, die Ukraina und die Balkanstaaten.** Wien 1915. Inhalt: Dr. L. Cehelskyj: Wie Russland die Ukraina „befreite". Die Beziehungen der Ukraina zu den Balkanvölkern: Ukrainer und Rumänen. Die Ukraina und Bulgarien. Die Ukraina und die Türkei. — Die Aufrufe des Bundes zur Befreiung der Ukraina an die Rumänen, Bulgaren, Türken und an die öffentliche Meinung Europas. Das Programm des Bundes.

3. **George Cleinow: Das Problem der Ukraina.** Wien 1915.

4. **M. Hruschewskyj: Die ukrainische Frage in historischer Entwicklung.** Wien 1915.

In rumänischer Sprache:

Russia Tarista — asupritoarea popoarelor. Bukarest 1914.

In italienischer Sprache:

S. Rudnizkyj: L'Ucraina egli Ucraini. Rom 1914.

W. Doroscenko: Brevi cenni dei partiti politici dell' Ucraina. Rom 1914.

In bulgarischer Sprache:

M. Hruschewskyj: Prigled na ukrainskata istorija. Sofia 1914.

Dr. L. Cehelskyj: Ne oswobodyteinica a potisnica na naroditi (Kak Rusia „oswobodžawa" Ukraina). Sofia 1914.

In türkischer Sprache:

Ukraina, Russland und die Türkei. Konstantinopel 1915.

In tschechischer Sprache:

H. Boczkowski: Ukrajina a ukrajinská otázka. Prag 1915.

Ausserdem wurde vom Bunde zur Befreiung der Ukraina eine ganze Reihe Flugschriften in deutscher, italienischer, schwedischer, rumänischer, bulgarischer, französischer und englischer Sprache sowie mehrere Bücher in ukrainischer Sprache herausgegeben.

Ukrainische Nachrichten

Mitteilungen des Bundes zur Befreiung der Ukraina

Redaktion und Administration: Wien VIII, Josefstädterstrasse 79 — Telephon 13.430

Preis per Nummer 10 Heller, monatlich 40 Heller, vierteljährlich K 1·20, ganzjährig 4 K

Nachdruck mit voller Quellenangabe gestattet

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Omelan Batschynskyj**

Redigiert vom Komitee des Bundes zur Befreiung der Ukraina

Erhältlich im Zeitungsbüro H. Goldschmiedt, Wien I, Wollzeile 11

Wistnyk Ssojusa wyswołennja Ukrajiny

Nachrichtenblatt des Bundes zur Befreiung der Ukraina

erscheint in ukrainischer Sprache seit dem 5. Oktober 1914 zwei- bis viermal im Monat in Wien

Redigiert vom Komitee — Herausgeber und verantwortl. Redakteur: **Omelan Batschynskyj**

Redaktion und Administration: Wien VIII, Josefstädterstrasse 79

Erhältlich im Zeitungsbüro H. Goldschmiedt, Wien I, Wollzeile 11

Preis per Nummer 30 Heller, vierteljährlich 3 Kronen — Telephonnummer 13.430

INTENTIONAL SECOND EXPOSURE

In Verlag des Bundes zur Befreiung der Ukraina sind bisher folgende Broschüren erschienen:

In deutscher Sprache:

1. **M. Hruschewskyj: Ein Ueberblick der Geschichte der Ukraina.** Wien 1914.

2. **Der Krieg, die Ukraina und die Balkanstaaten.** Wien 1915. Inhalt: Dr. L. Cehelskyj: Wie Russland die Ukraina „befreite". Die Beziehungen der Ukraina zu den Balkanvölkern: Ukrainer und Rumänen. Die Ukraina und Bulgarien. Die Ukraina und die Türkei. — Die Aufrufe des Bundes zur Befreiung der Ukraina an die Rumänen, Bulgaren, Türken und an die öffentliche Meinung Europas. Das Programm des Bundes.

3. **George Cleinow: Das Problem der Ukraina.** Wien 1915.

4. **M. Hruschewskyj: Die ukrainische Frage in historischer Entwicklung.** Wien 1915.

In rumänischer Sprache:

Russia Tarisia — asupritoarea popoarelor. Bukarest 1914.

In italienischer Sprache:

S. Rudnizkyj: L'Ucraina egli Ucraini. Rom 1914.

W. Doroscenko: Brevi cenni dei partiti politici dell' Ucraina. Rom 1914.

In bulgarischer Sprache:

M. Hruschewskyj: Prigled na ukrainskata istorija. Sofia 1914.

Dr. L. Cehelskyj: Ne oswobodytelnica a potisnica na narodite (Kak Rusia „oswobodżawa" Ukraina). Sofia 1914.

In türkischer Sprache:

Ukraina, Russland und die Türkei. Konstantinopel 1915.

In tschechischer Sprache:

H. Boczkowski: Ukrajina a ukrajinská otázka. Prag 1915.

Ausserdem wurde vom Bunde zur Befreiung der Ukraina eine ganze Reihe Flugschriften in deutscher, italienischer, schwedischer, rumänischer, bulgarischer, französischer und englischer Sprache sowie mehrere Bücher in ukrainischer Sprache herausgegeben.

Ukrainische Nachrichten

Mitteilungen des Bundes zur Befreiung der Ukraina

Redaktion und Administration: Wien VIII, Josefstädterstrasse 79 -- Telephon 13.430

Preis per Nummer 10 Heller, monatlich 40 Heller, vierteljährlich K 1·20, ganzjährig 4 K

Nachdruck mit voller Quellenangabe gestattet

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Omelan Batschynskyj**

Redigiert vom Komitee des Bundes zur Befreiung der Ukraina

Erhältlich im Zeitungsbüro H. Goldschmiedt, Wien I, Wollzeile 11

Wistnyk Ssojusa wyswołennja Ukrajiny

Nachrichtenblatt des Bundes zur Befreiung der Ukraina

erscheint in ukrainischer Sprache seit dem 5. Oktober 1914 zwei- bis viermal im Monat in Wien

Redigiert vom Komitee — Herausgeber und verantwortl. Redakteur: **Omelan Batschynskyj**

Redaktion und Administration: Wien VIII, Josefstädterstrasse 79

Erhältlich im Zeitungsbüro H. Goldschmiedt, Wien I, Wollzeile 11

Preis per Nummer 30 Heller, vierteljährlich 3 Kronen Telephonnummer 13.430

Mic 24773

END OF
TITLE